



„Er war unser kleiner König“

Fotos: picture-alliance/dpa, Odile Hain (Porträt)



EIN SCHOCK FÜR DIE MUTTER: Am 25. September 2007 wurden ihr Sohn Kevin und sein Freund André von einem Sondereinsatzkommando festgenommen (links, Ausschnitt aus einem Polizeivideo). Die beiden 19-Jährigen sollen ein Bomben-Attentat auf das Apfelfest in Rellingen bei Hamburg geplant haben. Wollten die jungen Männer wirklich einen Anschlag auf das beliebte Volksfest verüben? Wollten sie tatsächlich töten? „Verabredung zu einem Verbrechen“ lautet der Hauptpunkt der Anklage, demnächst beginnt am Landgericht in Itzehoe die Verhandlung. BRIGITTE sprach exklusiv mit Kevins Mutter Leila W.

Nachts liege ich wach und denke immer wieder: Warum, warum, warum? Was habe ich falsch gemacht? Aber das bringt nichts, Selbstvorwürfe rauben mir nur die Kraft. Und die brauche ich jetzt, für Kevin. Ich habe nur diesen einen Sohn, ich wollte kein zweites Kind, wollte nicht, dass er alles mit Geschwistern teilen muss, so wie ich früher.

Nach der Festnahme meines Sohnes hab ich ein paar Tage nicht geschlafen und nicht gegessen. Sonst bin ich als Zwilling die Lebenslust in Person. Aber das ist jetzt vorbei.

Als Kevin und sein Freund André verhaftet wurden, haben die Polizisten sich aufgeführt wie die Typen im Fernsehen. Brutal und aggressiv, mit Schubsen, Schreien, Waffen am Kopf. Zu fünft haben sie die Wohnung von Andrés Eltern gestürmt, „Hände über den Kopf, sofort an die Wand!“ gebrüllt. So hat Kevin es am nächsten Tag auf der Wache erzählt. Da haben wir uns zum ersten Mal nach seiner Festnahme gesehen. Wir sind uns in die Arme gefallen, haben geweint. Es war die Stunde der Verzweiflung, aber auch die Stunde der Wahrheit. Er zeigte mir die Akte mit all den Anschuldigungen gegen ihn, tippte mit dem Zeigefinger auf jede einzelne: Das hab ich gemacht, das hab ich nicht gemacht, Mama!

Er wusste zuerst gar nicht, weshalb er verhaftet wurde... die Jungs hatten ja eine Menge Mist gebaut. Lichterketten vom Baum gerissen, Reifen zerstoßen, solche Sachen.“

Kevin W. und André M. wurden fünf Tage vor dem Apfelfest in Rellingen bei Hamburg in der elterlichen Wohnung des André M. von einem Sondereinsatzkommando festgenommen. Die Ingredienzien der geplanten Bombe wurden vor Ort beschlagnahmt. „Verabredung zu einem Verbrechen“, lautet der Hauptpunkt der Anklage gegen die „Apfelfest-Bomber“. Die Nachricht von ihrem angeblich geplanten Bomben-Attentat im vergangenen September machte europaweit Schlagzeilen. Die beiden 19-Jährigen hätten die Tötung und Verletzung von vielen Menschen in Kauf genommen, heißt es in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft. ▷

Und wenn er wirklich schuldig ist? Der eigene Sohn,

angeklagt als Bomben-Attentäter.

Was bedeutet das für eine Mutter?

„Es gab ja nie eine Bombe! Kevin soll für das bestraft werden, was er getan hat. Aber nicht für das, was er nicht getan hat. Mehr kann ich im laufenden Verfahren nicht sagen.“

Es ging alles so schnell, oft kommt es mir vor, als wäre er gestern erst geboren. Als ich mich in Kevins Vater verliebte, wohnte ich noch in Avignon, Frankreich, war zu Besuch bei meiner Hamburger Brieffreundin. Als ich schwanger wurde, haben wir geheiratet. Nach Kevins Geburt dachten alle: Der wird kein Haudegen. Er war so dünn und klein, wog nur 3100 Gramm. Ich war oft mit ihm beim Babyschwimmen, damit sich seine Muskeln besser ausbilden. Er ist ein stattlicher Kerl geworden, gut gebaut, mit breiten Schultern und starken Oberarmen. Darauf bin ich stolz.

Als wir unsere Harleys noch hatten, saß Kevin immer vorne bei mir drauf, in seinem Kindersitz, auf seinem Alf-Kissen. Er war begeistert, für so einen kleinen Kerl ist ein großes Motorrad das Königreich. Er war ja auch unser kleiner König, unser Ein und Alles. Wir waren ständig unterwegs, beim Zelten an der Müritz, in Frankreich, meiner Heimat. Als Kevin sechs wurde und wir in unser Haus gezogen sind, haben wir die Harleys verkauft, zu teuer.

Ich habe immer gearbeitet, wie viele andere Mütter auch, meist als Kellnerin. Kevin war bis nachmittags vier Uhr in der Kita, ohne meinen Beitrag hätten wir uns das Haus nicht leisten können... Mein Mann ist als Fernfahrer viel unterwegs, aber wenn er da war, dann war er präsent. Er war streng mit Kevin, trotzdem haben die beiden sich immer gut verstanden. Einmal haben sie sich den Wecker auf morgens fünf Uhr gestellt, um zusammen im Fernsehen Formel eins zu schauen. Als ich reinkam, saßen Vater und Sohn grölend auf dem Sofa, beide mit Ferrari-Caps auf dem Kopf.

Früher haben wir jeden Abend gemeinsam gegessen, Kevin wollte immer warm essen, er steht nicht auf das typisch deutsche Abendbrot mit Würstbrot und Käse. Chinesische Suppen mag er, am liebsten scharf, Fleisch und Salat, wie wir Franzosen. Er ist damit aufgewachsen, dass seine Oma und unsere halbe Familie Ausländer sind. Die Ferien verbrachte er fast immer in Frankreich, sein Zweitname ist Gérome. Nein, er ist nicht ausländerfeindlich.“

Kevin W. und André M. galten als latent rechtsradikal. Sie waren Anführer einer Gruppe, die sich auf dem Sportplatz traf. Bier trank

und im Rausch auch mal den Hitlergruß praktizierte. Die Anklage klingt nach der Bilanz einer wüsten Straßenschlacht zwischen Halbstarcken: Sachbeschädigung in 148 Fällen, Diebstahl in besonders schwerem Fall, Hausfriedensbruch...

„Für mich ist er ein Mitläufer“

„Ein Musterschüler war Kevin nie. Aber ich kenne meinen Jungen. Er hat vielleicht Sachen kaputt gemacht. Aber keine Menschen. Für mich ist er ein Mitläufer. Er ist kein Schwerverbrecher.“

Nach wie vor bestreiten die beiden Beschuldigten den angeblich geplanten Bombenanschlag, sie räumen lediglich einen Teil der Sachbeschädigungen ein. In der Tagespresse wurde ihnen unterstellt, die Sprengung eines Zigarettenautomaten in Ellerbek sei der „Testlauf“ für die Bombe gewesen. Oder wollten sie einfach nur Zigaretten klauen? Seine Festnahme verdankt das halbstarke, als Bürgerschreck berüchtigte Duo seiner Geltungssucht. Sie würden, so prahlten sie im Freundeskreis, das Rellinger Apfelfest in die Luft jagen. Einer der Zeugen meldete den Plan, dessen Ausführung die beiden für 15 Jahre hinter Gitter gebracht hätte, der Polizei.

„Klar weiß ich, wer Kevin verraten hat. Der Junge war oft bei uns, er hat mehr als einmal abends mit uns Pizza gegessen. Als ich im Fernsehen gehört habe, wie einer aus der Clique sagte, er hätte Angst vor Kevin, dachte ich: Angst, wie lächerlich, diese Kinder sind bei uns ein und aus gegangen, seit sie ihre Schultüten ausgepackt haben!

Kevin war ein aktives, freundliches Kind. Mit fünf war er im Fußballclub, später kam Handball dazu. Seinen Rollerführerschein hat er sich mit Rasenmähern und Gartenarbeit finanziert, 670 Euro.

Sie können hier überall in der Nachbarschaft fragen: Er hat alten Damen die Einkaufstüten geschleppt und den Rasen gemäht. Manchmal hat er dafür ein paar Euro bekommen, manchmal auch nicht. Wild wurde Kevin erst in der Pubertät, seine Lehrer haben zu viel Bewegung geraten, um Aggressionen abzubauen. Aber auch in seiner wilden Zeit hat er mir die Wasserkisten aus dem Auto getragen, und unseren

Müll hat er noch für mich rausgebracht, da war er schon ausgezogen. Stolz wie Bolle, Mama, guck mal, wie stark ich bin!

Im Frühling 2007 ist er ausgezogen, sechs Monate vor dem Apfelfest. Bis dahin war er noch jeden Sonntag zum Essen zu Hause.

Was ihn bewegt hat? Kevin redet nicht über Gefühle. Er wollte cool sein. Warum er sich da ausgerechnet André als Vorbild genommen hat – um Gottes willen, ich weiß es wirklich nicht.“

André M., der eine Anleitung zum Bombenbau im Internet veröffentlicht hatte, stand zur Tatzeit unter Bewährung. Kevins Vorleben unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von dem seines Freundes: Körperverletzungen und Handlungen, bei denen ein Mensch direkt und physisch zu Schaden gekommen wäre, liegen nicht vor.

Kurz vor ihrer Festnahme sollen die beiden Jungen Feuerwerkskörper durch ein gekipptes Fenster im ersten Stock eines Wohnhauses geworfen haben. Dabei sollen sie das Abbrennen des Gebäudes in Kauf genommen haben, heißt es in der Erklärung der Staatsanwaltschaft. Eine Unterstellung? Ein Fakt?

„Hundertmal hab ich mich gefragt: Wo genau hab ich den Anschluss versäumt? Nach seinem Hauptschulabschluss, als er seine Lehre als Metallbauer geschmissen hat? Da



Wie viel Strafe muss sein?

Wie auch immer das Urteil über Kevin W. und André M. ausfallen wird, es bleibt die Frage: Wie soll eine Gesellschaft mit gewaltbereiten Jugendlichen umgehen? Was kann sie tun? Was muss sie tun? Und was bringen Strafen? Seit dem kurz vor Weihnachten auf Video festgehaltenen brutalen Angriff zweier junger Ausländer auf einen Pensionär in einer Münchener U-Bahn-Station ist eine hitzige Debatte über die Verschärfung des Jugendstrafrechts entbrannt.

Erziehungscamps nach amerikanischem Vorbild, die Anhebung der bisher gültigen Höchstgrenze der Jugendstrafe von zehn auf 15 Jahre und schnellere Abschiebung: Mit diesen Forderungen nach Gesetzesverschärfungen war Hessens Ministerpräsident Roland Koch (CDU) in den Wahlkampf gezogen – und musste eine Schlappe einstecken. Der von Koch geforderten Verschärfung des Jugendstrafrechts stehen die meisten Experten skeptisch gegenüber. So stößt der Vorschlag, Straftaten Heranwachsender, also der 18- bis 21-Jährigen, nach Erwachsenenstrafrecht zu ahnden, auf Kritik. Nach geltendem Recht werden Heranwachsende je nach persönlicher Entwicklung und Art des Deliktes nach Erwachsenen- oder nach Jugendstrafrecht verurteilt. Eine solche Differenzierung wäre dann nicht mehr möglich. Außerdem sollen nach dem vorgelegten Gesetzentwurf bei zur Bewährung ausgesetzten Jugendstrafen so genannte „Warnschussarreste“ eingeführt werden. Danach könnten Jugendliche als Erziehungsmaßnahme auf Bewährung eingesperrt werden. Dazu sagte Bundesjustizministerin Brigitte Zypries, dass „... jugendliche Straftäter mit Arrest häufiger rückfällig werden als ohne. Das Motto ‚Lieber drei Tage Gefängnis als lebenslang kriminell‘ ist eine völlige Illusion“. Tatsächlich liegt die Rückfallquote bei den zu Jugendstrafe verurteilten jungen Männern um 80 Prozent. Dazu der Kriminologe Wolfgang Heinz, Urheber einer Resolution gegen ein verschärftes Jugendstrafrecht: „Harte Strafen stiften mehr Schaden als Nutzen. Wir sollten nicht in die Gefängnisse investieren, sondern in die Jugendlichen.“ Solche Konzepte sind teuer. Doch Nichtstun kommt die Gesellschaft noch teurer zu stehen. Auch wenn es keine eindeutige Lösung gibt: Eine offen geführte Debatte über den Umgang mit gewalttätigen Jugendlichen ist überfällig.

war er 17 Jahre alt. In der Zeit danach haben Kevin und ich zunehmend Stress miteinander bekommen. Stress mit einem trotzigem Fast-Erwachsenen ist nicht witzig. Er ist abends viel ausgegangen, da sind auch Namen gefallen, die ich noch nie gehört hatte. Das war der Anfang mit den falschen Freunden, Null-Bock-Jungs ohne Hoffnung und Perspektive. Er war plötzlich frecher als früher. Wenn ich ehrlich bin, ich hatte keine Ahnung, was er nachts gemacht hat. Ich habe oft nachts gearbeitet, und dann war ich am nächsten Morgen kaputt. Und ein 19-Jähriger braucht ja wohl keinen Babysitter mehr! Aber mich hat es wahnsinnig gemacht, dass er tagsüber so viel rumhing. Ein kräftiger junger Kerl, der nicht dumm ist, der muss arbeiten, der muss was tun!“

„Die jungen Männer handelten aus Frust und Langeweile. Sie waren mit ihrer persönlichen Lebenssituation unzufrieden“, so Oberstaatsanwalt Ralph Döppner vom Landgericht Itzehoe.

„Tja, und dann ist er mit 18 in so eine Bruchbude gezogen, wie sie Arbeits- und Obdachlosen zur Verfügung gestellt werden. Den Jugendbetreuer, der ihm diese Unterkunft besorgt hat, den habe ich gefressen! Ich möchte wissen, wie der das überhaupt geschafft hat, Kevin als ‚obdachlosen Sozialfall‘ zu verkaufen. Als wir nach der Festnahme die Bude ausgeräumt haben, dachte ich: Nee, das ist nicht mein Junge! Eine Schlampererei. Zu Hause war er anders. Und, verdammt, er hat ein Zuhause!“

Kevin's Zuhause ist ein adrettes Gelbklinker-Einfamilienhaus in Ellerbek bei Hamburg, mit Blick ins Grüne auf der einen und auf die Kreuzung auf der anderen Seite. In seinem Zimmer hängen „Bravo“-Poster von Popstars, er hat zwei Katzen und einen Dogge-Labrador-Mischling. Sein Vater hat nicht getrunken, er war nur eben viel weg. Er hat keine Mutter, die ihn geschlagen hat, nur eine, die gern feierte und manchmal nachts in der Kneipe jobbte. Und die ihm am Abend Käsenudeln machte, französische Kinderlieder vorsang, die der Junge später auf der Gitarre nachspielte.

„Letzte Woche hab ich ihm seine Gitarre ins Gefängnis gebracht. Gitarrespielen hat er sich ganz allein beigebracht. Manchmal hat er mich rammdösig gemacht mit dem ewigen Geklimper aus seinem Zimmer. Zum elften Geburtstag hat er seine erste Gitarre bekommen, später folgten diverse E-Gitarren. Mit 14 war er so gut, dass seine Musiklehrerin ihm nichts mehr beibringen konnte. Mit 15 spielte er in einer Band. Damals wollte er Popstar werden, jetzt sitzt er im Gefängnis und putzt seine Zelle. Ein Musterhäftling. Letzte Woche hat er sich

„Ich glaube an ihn, er wird nichts Dummes mehr tun!“

einen Duftstein für die Toilette besorgt. Er geht regelmäßig zum Friseur. Er betet und schreibt Briefe. Ich darf ihn zweimal im Monat eine Stunde besuchen. Jetzt will er wieder heim... Ja, davon träume ich. Ich glaube an ihn und seine Zukunft. Er wird nichts Dummes mehr tun, wenn er wieder freien Boden unter den Füßen hat. Er wird seine Lehre ziehen aus dieser Zeit.

Es ist mir egal, was die Nachbarn sagen, die Leute tratschen und glotzen. Viele grüßen mich nicht mehr. Ich hab meinen Namen vom Briefkasten abgemacht, ich will nicht belästigt werden. Einige Freunde haben sich nicht mehr bei uns gemeldet. Es gibt aber auch Menschen, von denen ich Mitgefühl bekomme, Menschen, von denen ich das nicht erwartet habe. Das ist schön. Aber die Hauptsache ist Kevin, in ihn und seine Zukunft werde ich all meine Kraft stecken. Und wenn ich mein Haus verkaufen muss! Kevin ist alles, was für mich zählt.“

AUFGEZEICHNET VON ANDREA MÜLLER